

Erstklassiges Chorkonzert

Laienvereinigung sang Mozart-Requiem im Bregenzer Festspielhaus

Ein großer Erfolg verzeichnete am Sonntag die Bregenzer Oratorienvereinigung mit der Aufführung des „Requiem“ von W. A. Mozart im Bregenzer Festspielhaus. Unter der Leitung von Elgar Odo Polzer spielte das Re-

gensburger Kammerorchester. Als Gesangssolisten wirkten Elisabeth Polzer (Sopran), Margit Boller (Alt), Heinrich Wolf (Tenor) und Gerhard Panzenböck (Baß) mit.

man erlauben kann, mit Aufwand für einen Laienchor eine gründliche Einstudierung des großen Mozart-Requiem ist, muß man ganz Genugtuung des Chores und vor allem die große Einsatzbereitschaft der Sängerinnen E. O. Polzer bewundern. Die sehr stark besetzte Oratorienvereinigung zeigte sich hinsichtlich des bestens vorzubereiten wurde die Doppelfuge im Bregenzer Festspielhaus allgemein präzise und plausibel.

Die einzelnen Stimmgruppen des Chores klangen ziemlich ausgeglichen. Die Baßgruppe. Auch die Solisten klangen sich recht wacker. Die Sopranen, die wiederholt Einsätze in hoher Lage die „Anheulungen“.

Die Interpretation des „Requiem“ war sehr schroff. Die schroffen Kontraste des Dramatischen und Fleißigen in Mozarts ungemein starker Totenmesse wirk-

ten zu sehr geglättet. Einige Chorstimmen, vor allem das „Introitus“, litten zudem unter den auffallend langsamen Tempi Polzers. Sehr stimmungsreich geriet hingegen das „Agnus Dei“.

Am Beginn einiger Nummern machten sich Verständigungsschwierigkeiten zwischen dem Dirigenten und dem Orchester bemerkbar: Die Tempoubernahme funktionierte nicht immer reibungslos. Insgesamt erfüllte das Orchester seine Aufgabe aber recht korrekt.

Vom Solistenquartett gefiel vor allem Margit Boller mit ihrer vollen, warmen Altstimme. Überzeugend klang auch die kraftvolle Baßstimme von Gerhard Panzenböck, wenn gleich der Wohlklang der Stimme gelegentlich durch Vokalverfärbungen etwas gestört wurde. Heinrich Wolf erwies sich zwar als verlässlicher Tenor, seine Stimme wirkte jedoch in der Höhe zu angestrengt und steif. Die Sopranistin Elisabeth Polzer bot eine sehr innige Gestaltung ihres Parts, wobei jedoch einige Intonationsprobleme zu hören waren. Vor-

allem aber erwies sich ihr relativ zarter Sopran in der trockenen Akustik des Festspielhauses als zu wenig tragfähig.

Eingeleitet wurde der Konzertabend mit einer soliden Aufführung der dritten Orchestersuite von J. S. Bach. Wenn dabei auch einige Unstimmigkeiten in den Violinen und die scheinbar unvermeidlichen Probleme der Trompeten unüberhörbar waren, so erwies sich das Regensburger Kammerorchester insgesamt doch als recht homogener Klangkörper.

Polzers Interpretation dieser Orchestersuite war eher großflächig angelegt. Es mangelte weder an Vitalität noch an barockem Prunk. Der überaus innige Vortrag der berühmten „Air“ mag so manchem Konzertbesucher unter die Haut gegangen sein, eine derart romantisierende Interpretation ist stilistisch jedoch sehr fragwürdig. Problematisch war auch das überaus breit angelegte, aufgesetzte wirkende Ritardando am Schluß der Gigue.

HUBERT HERBURGER

St. Gerold: Jubiläum mit Stars von damals

St. Gerold. — Seit 20 Jahren ist die Propstei St. Gerold fester Bestandteil vorarlberger Kulturlebens. Was im Jahre 1967 mit ein paar klassischen Konzerten begonnen hat, umfaßt heute eine Angebotspalette, die sich längst auch über die Grenzen des Landes hinaus ihren Namen gemacht hat. Das heurige 20jährige Jubiläum wird an den Pfingsttagen mit Stars von anno dazumal gefeiert.

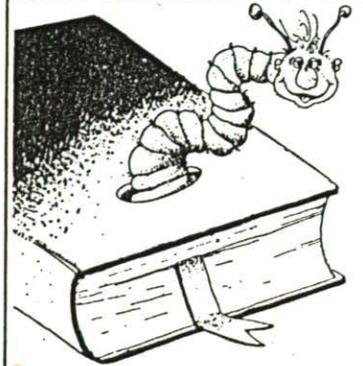
Für die Gestaltung des Programmes war von Anfang an Pater Nathanael zuständig. Heute wie damals plant und organisiert er alles im Alleingang. Wie er das bewältigt, beantwortet der Pater bescheiden mit den Freundschaften und Bekanntschaften, die sich im Laufe der Jahre gebildet haben. „Man kennt sich“, sagt er, „und hilft einander“.

Viel erwartet sich Pater Nathanael heuer vom Pfingstwochenende. „Es wird uns Gelegenheit bieten“, sagte er, „mit Künstlern zusammenzutreffen, die untrennbar mit dem Aufbau von St. Gerold verbunden sind.“ Eine Matinee mit Geige, Klavier und Gesang soll am Pfingstsonntag den

Quintett am Nachmittag geht es weiter. Am Pfingstsonntag dann stehen eine Orchestermesse als Matinee, ein Trompetenkonzert und ein Liederabend auf dem Programm.

Als neues Angebot unter den heurigen Veranstaltungen präsentiert Pater Nathanael die „Alternativen Modelle“. Die Themen Arbeit, Naturheilkunde und Meditation werden darin berührt. „Das übrige Programm orientiert sich thematisch am Angebot des Vorjahres“, sagt Nathanael. Es werde natürlich neue Namen und neue Inhalte geben, die Themen aber seien in etwa dieselben. „Sie sind der Versuch“, erläutert der Pater, „die Ganzheit Mensch, den Menschen als Geist-Leib-Seele-Einheit zu

BUCHERWURM



Edgar

In seinem Heimatland spielt die neueste Erzählung des Liechtensteiner Autors Michael Donhauser, die eben im Residenz Verlag erschienen ist. Donhauser berichtet über Georg, den Erzähler, und seinen Cousin Edgar. Es sind zwei sehr verschiedene Kinder, und jedes gewinnt und verliert auf seine Weise, im Spiel nicht anders als im Leben. Das Leben, das sind die Spaziergänge mit den Eltern, die Besuche bei der frommen Großmutter, vor allem aber ist es die Schule. Dort erweist sich Georg als folgsam und ordentlich: oder ist seine Beflissenheit nichts anderes als die Angst aufzufallen, zur Rechenschaft gezogen zu werden? Während er seine Hausaufgaben macht, streunt Edgar am Rheindamm herum. Er ist der Ungebändigte, der auch dann noch lacht, wenn er sich weh getan hat...

Mit scheinbar einfachen Geschichten und großer Behutsamkeit zeichnet Donhauser ein Bild der Kindheit, streng und zart zugleich. Es ist geprägt von jener inneren Unruhe, die von den immer großen Veränderungen der frühen Jahre ausgeht.

Michael Donhauser, „Edgar“, Residenz Verlag, 168 S.

Gundi Dietz

Die Wiener „Porzellan-gestalterin“ Gundi Dietz gehört zu den großen in ihrem Metier. Aus dem vornehmen, spröden Porzellan macht die 47jährige massig-schlaffe Kinderkörper, auf die sie den Hauch einer untergegangenen Welt projiziert: gelbliche Haut, bläuliche Lippen, fahlen Blick. So schreibt Erika Wantoch über die Künstlerin: „Mit den Eigenschaften des Porzellans relativiert sie auch den offenkundig bösen Charakter der Puppen. Sie sind in einem undurchsichtig und zart, hart und zerbrechlich.“ Im Verlag Orac ist nun ein Buch über die Künstlerin erschienen.